

**MILLIARDEN-DEFIZIT.** Bundesfinanzminister Dahlgrün (FDP) und Bundesarbeitsminister Katzer (CDU) sind bei Beratungen über die Deckung des Defizits im Bundeshaushalt 1967 in einen schroffen Gegensatz geraten. Das Anfang März auf 5,6 Milliarden Mark geschätzte Defizit ist mittlerweile durch zusätzliche Ausgaben für Bahn, Post, Bergbau, Flüchtlinge, Israel und die „kleinen“ Notstandsgesetze auf über sieben Milliarden Mark angewachsen. Dahlgrün möchte die Zuschüsse zur Ren-

tenversicherung kürzen, wodurch vorübergehend die — von Katzer erbittert verteidigte — automatische Anpassung der Renten an die Lohnentwicklung entfallen würde. Das Kabinett muß sich nun entweder gegen die Rentner oder für umfangreichere Steuer-Erhöhlungen entscheiden. Das Defizit wird möglicherweise durch die als Folge der französischen Nato-Entscheidungen erforderliche militärische Umstrukturierung auf über acht Milliarden Mark angewachsen.

**WEHNER.** Die Verfasser des „Anti-Wehner-Memorandums“ bereiten eine neue Attacke gegen den Parteivize vor. Der Unterhändler der von SPD-MdB Helmut Schmidt als „Dreckskerle“ bezeichneten Autoren, der für die Wehner-Kritiker bereits die Verhandlungen über den Abdruck ihres ersten Artikels führte, bietet jetzt eine zweite Denkschrift seiner Auftraggeber an. Sie soll kurz vor dem Anfang Juni stattfindenden SPD-Parteitag erscheinen und mit den Namen der Verfasser gezeichnet sein. Die Wehner-Gegner, die den Mißerfolg ihres ersten Angriffs auf ihre Anonymität zurückführen, glauben, daß die Diskussion ihres Namensartikels auf dem SPD-Treffen vom Parteivorstand nicht abgewürgt werden kann. Die Autoren sind sich noch nicht schlüssig, ob sie sich anlässlich des Erscheinens der neuen Denkschrift ausdrücklich zu ihrer ersten Arbeit bekennen sollen

## Herr Vater hat den sechsten Sinn

Das New Yorker Nachrichtenmagazin „Newsweek“ über den Hamburger Verleger Axel Springer:

Kein Minister kann mir erzählen, was die Bevölkerung denkt“, sagte Springer letzte Woche „Newsweeks“ Bonner Bürochef Bruce van Voorst. „Ich habe einen sechsten Sinn — und die Leserbrief-Spalten. Inflation, steigende Kosten, Unfälle, Hundepflege, Schlankheitskuren sind die Dinge, über die Menschen sprechen, und die Dinge, über die wir schreiben. Für den Durchschnittsbürger ist die Tee-Party des Bürgermeisters wichtiger als kommunale Entwicklung in China. Ich habe lediglich die Nachrichten, die früher auf der letzten Seite einer Zeitung standen, nach vorn auf die erste Seite gebracht.“

Springer beherrscht sein — die ganze Nation umfassendes — Lehngut von einem squash\*-Feld großen, holzgetäfelten Büro aus zwölf Etagen über Hamburgs Stadtzentrum. Groß, mit grauen Strähnen im schwarzen, gewellten Haar, sieht er aus wie ein Filmstar. Seine Kleidung (englische Wollanzüge, Seidenhemden mit Monogramm) grenzt häufig an Dandytum. Besuchern gegenüber bevorzugt er eine — angeblich vor dem Spiegel geübte — überlegene Haltung, leicht über den Besucher gebeugt, die Daumen in die Westentaschen gestemmt. Sogar sein drei Jahre alter Sohn Nikolaus muß ihn „Herr Vater“ anreden.

Vom Naturell her steht Springer seinem großen Geldmacher „Bild“ am nächsten. Von der Intelligenz her hat er den Unterschied zwischen seinen beiden großen Zeitungen klar erkannt. „Bild“, das sind die Wähler“, erklärt er mit seinem oft gezeigten Lächeln, „Die Welt“ ist der Gewählte“. Aber er hat sich bei der intellektuellen „Welt“ niemals richtig zu Hause gefühlt. „Er hat sich nicht um die ‚Welt‘ gekümmert“, sagte ein langjähriger Mitarbeiter, „bis er nach England fuhr und merken mußte, daß er als Verleger von ‚Bild‘ über die Schulter angesehen wurde. Für

\* In Turnhallen ausgeübtes US-Ballsportspiel.

dieselbe Rolle bei der ‚Welt‘ zollte man ihm respektvolle Achtung.“ Viele Beobachter glauben, daß sein Sendungsbewußtsein seine Logik allmählich immer mehr überwältigt. Er möchte große Politik machen. Weil ihm niemand einen Regierungsposten geben will, versucht er sie mit seinen Zeitungen zu machen. Einige Kritiker sehen realere Motive dahinter. „Er weiß, daß 17 Millionen Deut-



Axel Springer, Sohn Nikolaus

sche... die wollen, daß Deutschland wieder etwas wird, nun erwachsen werden. Springer will bloß als erster auf diesen Zug springen und ihnen eine Zeitung verkaufen, die ihnen erzählt, wie gut sie sind...“

Für Springer ist das eine gefühlbeladene Sache. „In der Präambel zu unserer Verfassung heißt es, daß es unsere Pflicht ist, Deutschland wiederzuvereinigen, und ich unterstütze das ‚hundertprozentig‘“, sagt er. „Ich mache es mehr denn je zu meiner Aufgabe, unsere Bevölkerung an diese Wahrheit zu erinnern. Ich bin groß genug, diese SA neuen Stils im Osten zu bekämpfen.“

**UNGNADÉ.** Erich Honecker, Sekretär des SED-Zentralkomitees und bis vor kurzem unumstrittener SED-Kronprinz, ist bei seinem Ziehvater Walter Ulbricht in Ungnade gefallen. Der SED-Chef wirft ihm vor, daß er sich während Ulbrichts mehrwöchiger Krankheit im letzten Winter skrupellos in den Vordergrund spielte, den Parteiapparat durch ihm ergebene Leute unterwandern ließ, bei der Ausarbeitung einer neuen SED-Kulturpolitik versagte, durch den ihm indirekt unterstehenden Staatssicherheitsdienst Gerüchte über Ulbrichts bevorstehenden Rücktritt ausstreuen ließ, mit seiner zweiten Frau (Volksbildungsministerin Margot Honecker) keine harmonische Ehe führt und die Wochenenden mit Freundinnen in den Gästehäusern der DDR-Regierung verbringt. Ulbrichts Strafe: Seit seiner Genesung wurde in der Zone die Berichterstattung über Honecker fast völlig eingestellt; Honecker durfte zwar mit Ulbricht zum Moskauer Parteitag reisen, aber nicht — wie ursprünglich vorgesehen — als Redner auftreten, außerdem fehlt er auf fast allen offiziellen Photographien der DDR-Delegation.

**ERSTE HILFE.** Im Vietnam-Krieg sind seit Februar 1965 rund 660 US-Piloten abgeschossen worden. US-Suchflugzeuge konnten etwa 400 von ihnen retten. Alle Piloten sind unter anderem mit Leuchtspur-Munition, Signal-Sender, Funksprechgerät, Schwimmweste, aufblasbarem Floß, Tabletten gegen Seekrankheit, Haifisch-Abwehrmitteln und einem Trinkwasser-Vorrat ausgestattet. Gesamtwert der Ausrüstung: 9600 Mark.

**ZITAT.** „Wir wollen in der Allianz bleiben, weil wir es für notwendig erachten, und zwar einmal wegen der vermeintlichen — wenn auch vielleicht sehr entfernten — Bedrohung, und zum anderen, weil das Bündnis in Europa einen Gleichgewichts- und folglich einen Friedensfaktor darstellt“ (de Gaulles Außenminister Couve de Murville im französischen Fernsehen über die Atlantische Allianz).